

Samenvatting

In Bochum-Gerthe is een schuilgelegenheid voor luchtaanvallen uit de Tweede Wereldoorlog onderzocht en gedocumenteerd. De schuilkelder van het type Deckungsgraben bood de civiele bevolking bescherming bij geallieerde aanvallen. De goede conservering van het bouwwerk en van een aanzienlijk deel van de inrichting is opmerkelijk.

Literatur

Ernst Neufert, OT Luftschutzbauten 1: LS-Gräben, Heft 1 (Berlin 1943). – Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Bestimmungen für den Bau von Deckungsgräben – Fassung März 1943. Gasschutz und Luftschutz 4, 1943, 88–90. – Erich Hampe, Der Zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 1963). – Ralf Blank, Ruhrschlacht. Das Ruhrgebiet im Kriegsjahr 1943 (Essen 2013).

Neuzeit

Neue Ausgrabungen auf dem ehemaligen Gelände des Stalags 326 (VI K) Senne

Sven Spiong,
Oliver Nickel

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Jeder dritte sowjetische Kriegsgefangene, der zwischen 1941 und 1945 ins Deutsche Reich kam, durchlief das Stalag 326. Die in Stuken-

brock-Senne gelegene Einrichtung diente weitestgehend als Rekrutierungs- und Durchgangslager für den Wehrkreis VI. Sowjetische

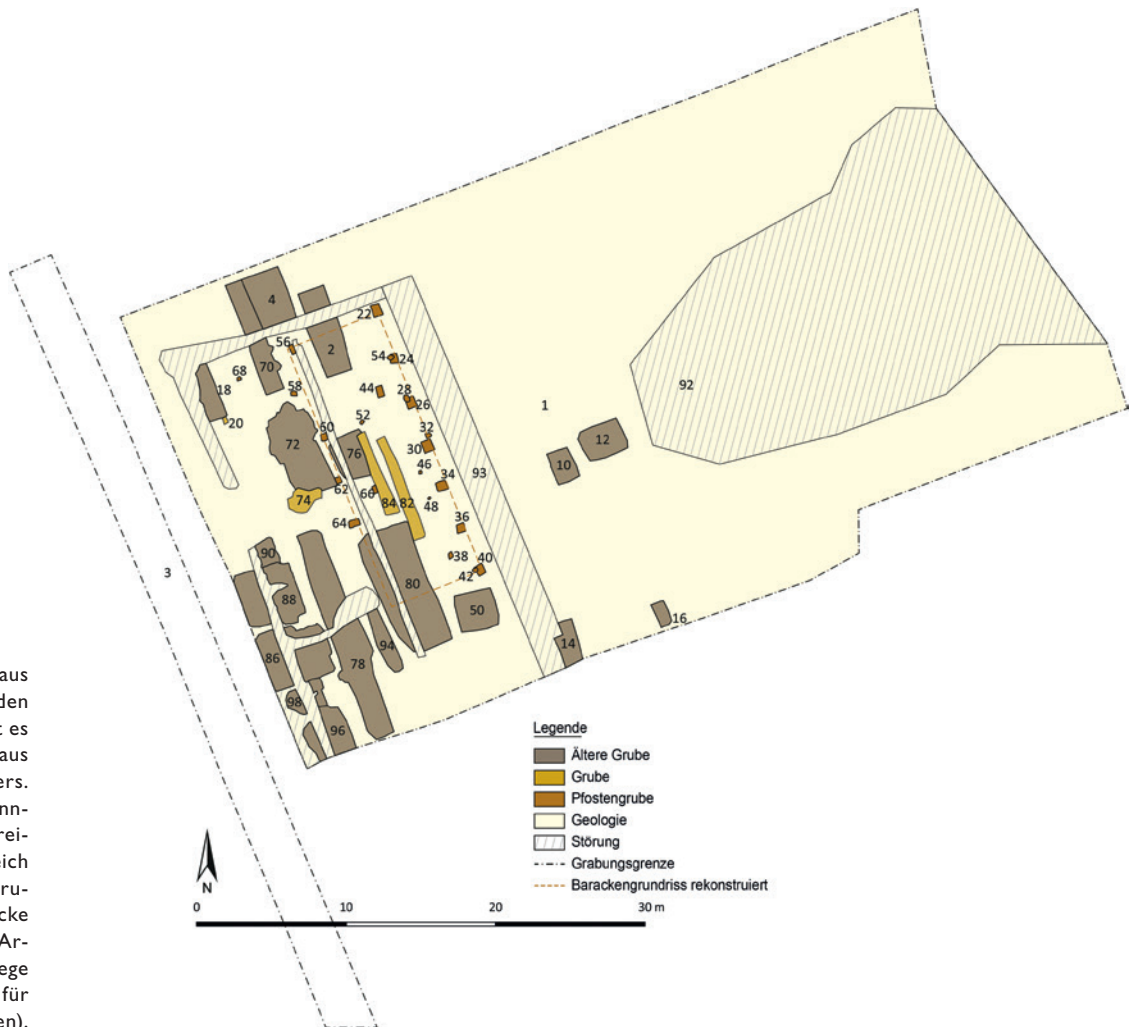


Abb. 1 Ausschnitt aus dem Grabungsplan. Bei den älteren Gruben handelt es sich um die Erdhöhlen aus den Anfängen des Lagers. Die als Störung gekennzeichneten schmalen Streifen im westlichen Bereich sind die Fundamentgruben der jüngeren Baracke (Grafik: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege und LWL-Archäologie für Westfalen/G. Thenhausen).

Kriegsgefangene wurden u. a. massiv in produzierenden Unternehmen und Betrieben zur Herstellung von Waren aller Art eingesetzt, ebenso zur Rohstoff- und Ressourcengewinnung. Nach der Befreiung am 2. April 1945 richtete die britische Militärregierung auf diesem Gelände das »Civil Internment Camp No. 7« (1946–1947) ein. In Verantwortung des Sozialministeriums NRW wurde Anfang 1948 das Sozialwerk Stukenbrock für Flüchtlinge und Vertriebene in Betrieb genommen. Nach dessen Schließung im März 1970 übernahm die Polizei NRW dieses ca. 400 m × 1000 m große Areal.

Bereits ab den 1950er-Jahren wurden immer wieder Baumaßnahmen ohne Beteiligung der Bodendenkmalpflege durchgeführt. Auch rückt die »Archäologie der Moderne« erst seit einigen Jahren regelhaft in den Fokus der LWL-Archäologie für Westfalen. Der anhaltende Veränderungsdruck führte 2016 schließlich zu einem Antrag auf Eintragung als Bodendenkmal, die im Juni 2017 vollzogen wurde. Seitdem werden sämtliche, durch Baumaßnahmen bedingte Bodeneingriffe archäologisch begleitet.

Schon bei der ersten kleineren Maßnahme im November 2017 konnten Funde geborgen werden, die aus allen drei Nutzungsepochen stammen. Im ehemaligen Lagerbereich für westalliierte Kriegsgefangene fanden die Ausgräber eine Bierflasche der lothringischen Brauerei »La Meuse«, die möglicherweise mit einem Paket aus der Heimat ins Lager kam. Sie wäre damit ein Beleg für die aus mündlicher und schriftlicher Überlieferung bekannte Ungleichbehandlung gegenüber den sowjetischen Kriegsgefangenen. Ferner kann das Wellblechfragment einer Nissenhütte der Zeit des britischen Internierungslagers zugeordnet werden und ein Teelöffel mit dem Aufdruck »Johanneswerk« der des Sozialwerkes.

Diese und weitere kleine Untersuchungen verdeutlichten das enorme Potenzial des Bodendenkmals, das sich im Sommer 2019 bei der ersten Flächengrabung bestätigte. Im Vorfeld eines Bauvorhabens für eine Trainingshalle wurde vom 24. Juni bis 7. August 2019 eine 1800 m² große Fläche unter der Leitung von Raphael Roth, Frank Metzen und Wolfgang Messerschmidt von der Firma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege erforscht. Zu den vielfältigen Ergebnissen der Grabung zählt der im Plan deutlich erkennbare langrechteckige Barackengrundriss (Abb. 1). Zwölf rechteckige Pfostenlöcher sowie weitere kleinere Pfostenlöcher, die nicht in der Flucht der Außenwän-

de lagen, wiesen ausschließlich Funde der ersten Nutzungsphase auf. Die etwa 7 m × 20 m große Baracke bestand noch bis in die Zeit des Sozialwerkes. Dies zeigen jüngere Kanalgräben, die um die Baracke herumgeführt wurden und damit auf das noch stehende Gebäude Rücksicht nahmen. Die interessantesten Befunde der Grabung stellen allerdings insgesamt 19 überwiegend rechteckige Gruben mit einer halbwegs ebenen Sohle dar. Sie können anhand der Funde in der Verfüllung in die Zeit des Stalags datiert werden. Ein Barackenpfosten (62) schneidet eine ältere rechteckige Grube (72), ein weiterer Pfosten (66) wird von einer deutlich jüngeren Grube (84) geschnitten (Abb. 1). Einige dieser Gruben liegen im Bereich der Baracke und können somit nicht gleichzeitig mit dieser existiert haben; sie wa-



ren bereits vor dem Bau der Baracke angelegt und wieder verfüllt worden.

Auch wenn bei dem gegenwärtigen Stand der Auswertung noch keine regelhaften Konstruktionsdetails dieser Gruben bekannt sind, so weisen sie mit Tiefen von 0,50 m bis 1,30 m in die Anfangszeit des Lagers, als für die sowjetischen Kriegsgefangenen noch keine Baracken bereitgestellt wurden. Zeitgenössische Fotos dokumentieren mehrere Erdhöhlen, sogenannte Laubhütten, und Unterstände, die als Schutz vor Wind, Regen und Kälte genutzt wurden (Abb. 2). Laut ehemaligem Lagerarzt Hugo Lill, der zwischen 1941 und 1942 im Stalag 326 tätig war, überließ man den Kriegsgefangenen für den Bau solcher Behelfsunterkünfte Werkzeuge und Material, z. B. Stacheldraht für einfache Sägearbeiten. Somit konnte der auf dem Gelände vorhan-

Abb. 2 Zeitgenössisches Foto mit den Erdhöhlen aus der Anfangszeit des Lagers (Foto: H. Lill © LWL-Medienzentrum für Westfalen).



Abb. 3 Profilschnitt durch eine rechteckige »Wohnhöhle«, die nach ihrer Aufgabe mit Müll aus der Zeit des Stalags verfüllt wurde (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/ W. Messerschmidt).



Abb. 4 Ausgewählte Funde aus der Zeit des Stalags: Essgeschirr mit eingeritzten Namen, Daten und der Skizze eines (Heimat-) Dorfes sowie belgische Uniformknöpfe, Essgeschirr M 1:4, Knöpfe M 1:1,5 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Kronfeld, S. Spiong).

dene Baumbestand zum Verschalen und Abstützen genutzt werden. Überlebende berichteten, dass Kriegsgefangene verschüttet wurden, vermutlich aufgrund der primitiven Bauweise und des lockeren Sandbodens. Die Gruben müssen aufgrund der nur seltenen Überschneidungen, ihrer gleichen Ausrichtung und ihrer Lage dicht aneinander als relativ gleichzeitig angesehen werden. Der archäologische Befund zeigt, dass bei den im Grundriss rechteckigen Gruben sehr unterschiedliche Aus-

maße bestehen: Während die kleinste Grube gerade einem Mann Unterschlupf ermöglichte, gibt es auch welche mit bis zu 30m² Grundfläche. Diese Kellergruben wurden sehr wahrscheinlich von größeren Gruppen genutzt.

Nach bisherigem Kenntnisstand wurden erst ab September 1941 die ersten Holzbaracken für die Unterbringung der Kriegsgefangenen errichtet, was von der unmenschlichen Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen zeugt. Wahrscheinlich existierten bis Anfang 1942 noch einige der selbstgebauten Unterkünfte. Die meisten Gefangenen litten u. a. an Mangelernährung sowie miserablen hygienischen Verhältnissen. Die Ausgrabung ermöglicht noch weitere Interpretationen: So ist davon auszugehen, dass mit der fortschreitenden Errichtung der Baracken die von den sowjetischen Kriegsgefangenen selbst errichteten Unterkünfte aufgegeben und verfüllt wurden (**Abb. 3**). Das Fundmaterial ist aufgrund einiger eingeritzter Daten und Namen auf Teilen des Essgeschirrs sowie mithilfe der aufgefundenen Häftlingsmarken gut datierbar (**Abb. 4**). Auch können dadurch Personen identifiziert werden, deren Lebensläufe sich teilweise anhand der vorhandenen Schriftquellen rekonstruieren lassen.

Die hohe Anzahl der Funde stellt die Restaurierungswerkstatt und das Zentrale Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen vor eine große Herausforderung. Ein Beispiel hierfür ist ein riesiger Berg von Schuhen, die

bereits im Jahr 2011 bei einem Bauvorhaben auf dem Polizeigelände mit dem Bagger geborgen wurden (Abb. 5). Die Funde sind inzwischen in das Eigentum des LWL überführt und werden zurzeit konserviert. Die erheblichen für die Restaurierung und fachgerechte Lagerung aufzubringenden Mittel sind jeweils im Einzelfall, abhängig vom Aussagewert, abzuwägen.

Einen Großteil des Fundmaterials der aktuellen Grabung stellen Teile des Essgeschirrs dar. Persönliche Gegenstände fehlten dagegen fast vollständig. Das Koppelgeschirr wurde allerdings zu einem persönlichen Gegenstand, in den Besitzernamen, Daten und ganze Landschaften gepunzt oder eingeritzt wurden. Wichtig für die Rekonstruktion der Vorgänge im Lager sind auch die aufgefundenen Erkennungsmarken, mit deren Hilfe sich möglicherweise registrierte Kriegsgefangene mit einzelnen archäologischen Befunden in Verbindung bringen lassen.

Die gegenwärtige Untersuchung hat, sieht man von der noch länger bestehenden Baracke mit der nachträglich angelegten Kanalisation und wenigen jüngeren Gruben ab, bisher kaum Befunde aus der Zeit nach der Auflösung des Stalag 326 ergeben. Eine Ausnahme stellen die Fundamentgruben einer jüngeren, leicht nach Westen versetzten Baracke dar, wobei die eigentlichen Fundamente beim Abbruch bereits entfernt wurden. Wahrscheinlich handelt es sich um die Überreste der 1952 errichteten katholischen Kirche.

Summary

Most of the remains uncovered by the first large-scale excavations carried out at the site of the former Stalag 326 prison camp dated from the period up to 1945. An unusual feature were the dugouts created by the prisoners of war as temporary shelters in the first months of the camp's existence, before accommodation facilities were provided. These were later replaced by barracks, which survived long after 1945.



Samenvatting

De eerste vlakopgraving op het terrein van het voormalige krijgsgevangenenkamp Stalag 326 heeft vooral resten uit de tijd tot 1945 opgeleverd. Een opvallende vondst zijn sporen van »woonkuilen« die de krijgsgevangenen in de begintijd van het kamp als provisorische beschutting uitgegraven hebben, toen er nog geen reguliere onderkomens beschikbaar waren. Ze werden door barakken vervangen, die tot lang na 1945 hebben bestaan.

Literatuur

Karl Hüser, Reinhard Otto, Das Stammlager 326 (VI K) Senne. 1941–1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des nationalsozialistischen Weltanschauungskriegs (Bielefeld 1992). – **Oliver Nickel**, Der Ehrenfriedhof sowjetischer Kriegstoter in Stukenbrock-Senne (Schloß Holte-Stukenbrock 2010).

Abb. 5 Die 2011 ausgegrabenen Schuhe werden für die Konservierung geborgen und sortiert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Sundermann).